

Abramowitsch wird Musicalfigur

MOSKAU – Der russische Milliardär Roman Abramowitsch wird zur Hauptfigur eines Musicals. Ein Sprecher des Oligarchen bestätigte gestern eine entsprechende Meldung der britischen Zeitung «Daily Mail». Allerdings sei es nicht wahr, dass Abramowitsch dafür bezahlen wolle. Der Besitzer des renommierten Fussballclubs Chelsea London denke nicht daran, in dieses Projekt zu investieren, sagte der Sprecher. «The Daily Mail» hatte berichtet, Abramowitsch werde für die Produktion des Musicals 170 Millionen Dollar bereitstellen. Nach Informationen des Blatts spielt in dem Stück auch der inzwischen in London im Exil lebende Oligarch und erbitterter Putin-Gegner Boris Beresowski eine Rolle. Sein Darsteller werde zwei Solo-Auftritte haben mit den Liedern: «Who Needs A Gail (Girl) When You Got Oil?» und «I'm Thinkin' Of Shoo-tin' Putin». (sda)

Städelmuseum wird erweitert

FRANKFURT AM MAIN – Das Stadelmuseum in Frankfurt soll erweitert werden. Dazu lädt das Haus acht internationale Architekturbüros zum Wettbewerb ein. Unter ihnen sind die Zürcher Gigon/Guyer, die das Kunstmuseum Basel umgebaut haben. Der Stadel-Erweiterungsbau soll rund 3000 Quadratmeter zusätzliche Sammlungs- und Ausstellungsfläche bieten, erklärte der Vorsitzende der Stadel-Administration, Nikolaus Schweickart, am Montag in Frankfurt. Das Stadel brauche Platz, weil es seine Sammlungslücken im 20. und 21. Jahrhundert schliessen wolle. Der Neubau werde 20 bis 30 Millionen Euro kosten.

Die Entwürfe sollten bis Ende des Jahres eingereicht sein. Im Januar will die Jury über den Gewinner entscheiden. Direktor Max Hollein geht von einem Baubeginn Ende 2008 aus. (sda)

Feuer und Flamme für Figuren

In der Wyszür Weiertal zeigen Ulla Rohr, Petra Sulzer-von der Assen und Josef Briechle ihre Werke zum Thema Feuer, «Feuer und Flamme».

WINTERTHUR – Feuer kann zerstörerisch sein. Es kann ausbrennen, verbrennen und vernichten. Feuer kann aber auch faszinierend sein, kann Wärme spenden. Feuer kann gefährlich sein, aber auch faszinierend. Dank seines spannungsgeladenen Charakters lässt dieses Element jedenfalls niemanden kalt. Auch Ulla Rohr nicht. Die Künstlerin aus Rikon hat sich in ihren neusten Werken ganz dem Thema Feuer gewidmet. Doch sie fokussiert eher auf die energetische Seite des Feuers. Sie sieht im Feuer die Kraft zur Metamorphose. Sie zeigt auf, dass Flammen nicht vernichten, sondern nur verwandeln.

So entstehen dann Bilder wie «Tanz mit der Flamme» oder auch «Tanz mit der Verletzlichkeit». Verletzlichkeit, Transparenz sind zentrale Themen in ihren Bildern. Die Verletzung, die der Starre trotzt, die Voraussetzung dafür ist, dass Neues entstehen kann. Neue Kraft. Das beste Beispiel dafür ist denn auch das grossformatige Werk «Phönix-Metapher». Der Feuervogel, von dem gesagt wird, dass er verjüngt aus der Asche steigt. «Für mich ist da auch eine Metapher für das Künstlerinnenleben», sagt Rohr, «für die Energie, die Konzentration, das Immerwieder-Verbrennen und Immerwieder-neu-an-die-Sache-Treten.»

Warten auf das Fest

Witzig ist auch «Einmal muss das Fest doch kommen». Warten darauf, bis endlich was geschieht. Die Figur, die ruft und schreit, bis eben endlich was geht, wirkt wie das visuelle Echo von Petra Sulzer-von der Assens «Jungem



«Kleine Rauchsäulen» von Josef Briechle im romantischen Garten der Galerie Wyszür im Weiertal. Bild: pd

Mann». Die Plastik ist wie die anderen Figuren der Winterthurer Künstlerin aus Steinen und Bronze gefertigt, die wiederum auf einem Sockelstein ihr Plätzchen gefunden haben. Die Steine für die Figuren kommen grösstenteils aus der Töss, der Thur oder aus dem Oberengadin und wurden auf Spaziergängen oder Wanderungen gesammelt. Sie gaben den Impuls für die fertige Plastik. Jede der Figuren ist voller Emotionen und drückt eine Stimmung aus. Sei das nun Verzweiflung und Schmerz nach einem «Verlust», oder Freude und Selbstzentriertheit einer «Schwangeren». Allen Plastiken

ist zu eigen, dass sie die beiden Materialien perfekt miteinander verschmelzen lassen. Entweder wurde der Stein eingegossen oder aber er wird mittels einzigartigen Steksystems mit den Bronzeteilen vereint. Beide Varianten setzen äusserst präzises Handwerk voraus.

Auch Joseph Briechles Skulpturen und Bilder zeugen von geschicktem Arbeiten. Seine Werke sind allesamt mit der Motorsäge bearbeitet worden. Besonders seine Skulpturen sind ein wahrer Hingucker. Im wunderschönen, wildromantischen Garten im Weiertal wurden die fast mannshohen

Holz-»Pranger« stimmungsvoll und stimmig inszeniert. Sie weisen den Betrachtenden den Weg durch die arrangierte Natur und geben einem das Gefühl des Entdeckens. Und wer ist dafür nicht Feuer und Flamme?

IRIS WOLFENBERGER

Feuer und Flamme

Bis 26. 10. 07.

21. 9. Kunstapéro mit Gesang von Lea Bräutigam und Spektakel «Das Feuer fällt ins Wasser»

Öffnungszeiten:

Di, Do und Fr, 17 bis 18.30 Uhr
Rumstalstrasse 55, Winterthur

www.wyschuerweiertal.ch

Berausches Farbfest und leise Ironie

«Farbe, wörtlich!» heisst der neue Ausstellungstitel des Kulturvereins Oxyd. Drei Künstlerinnen loten auf ganz unterschiedliche Art das Potenzial von Farbe aus.

WINTERTHUR – Farbe als Material geniesst eine grosse Präsenz in den zeitgenössischen Ausstellungen. Nun hat auch der Kulturverein Oxyd drei Künstlerinnen geladen, deren Augenmerk ganz der Farbe gilt – der Farbe allerdings als Mittel der Wirklichkeitserfindung und nicht etwa der Interpretation. Erfinden, das heisst auch Dichten. Adelheid Hanselmann ist eine Dichterin mit der Farbe. Die Künstlerin hat vor geraumer Zeit ein Farbalphabet entwickelt, das auf einer individuellen Farbpalette beruht. Zuweilen hat sie ihre Bilder mit poetischen Worten unterlegt oder mit eigenen Texten. Farbe ist für sie ein Code, voller Bedeutung wie die Sprache auch. Mit den Worten der Farbe drückt sie dabei ihre Erlebnisse oder Erkenntnisse aus.

Neue Ansätze

In den neuesten Werken gibt sie nun aber das Alphabet teilweise auf und erweitert ihre Farbpalette. Dabei geht sie von fest gefügten Strukturen aus und entwickelt diese zu neuen Formen. Ordnungen und zufällige Strukturen lässt die Künstlerin aufeinanderstossen und sich gegenseitig beeinflussen: Raum und Fläche geraten dabei aus den Fugen und

heben sich gegenseitig auf. Auffällig ist, wie sich gegen Schluss der Werkgruppe vermehrt figurliche Elemente bemerkbar machen.

Ganz anders dagegen die abstrakten raumgreifenden Farbinstallationen von Susanne Lyner. In einem speziellen Spritz- und Gussverfahren stellt sie monochrome oder bunte Farbkör-

per her. Farbe emanzipiert sich vom Träger wie Papier, Holz oder Stoff. Da liegt etwa im Untergeschoss eine «Decke» aus Farbe, zusammengefügt aus Farbquadraten. Doch mit diesem Ausgreifen in den Raum mag sich Lyner nicht begnügen, sie verleiht der Farbe Raum und Struktur. Es sind richtiggehende «Farbmocken», die aus unzähl-

gen, übereinandergeschichteten Farbfäden bestehen.

Lyner ist Ironie nicht fremd: Sie kann diese Materialität von Farbe auch wieder aufheben: Da hängt sie Spritzgewebe in der Grössen von Handtüchern an eine Wand. Im Spiel mit dem Tageslicht variieren die Spritzgewebe ständig ihr Erscheinungsbild; ihre Materie verwandelt sich vor dem Auge unversehens in einen immateriellen Hauch von Farbe.

Auch Koni Schütz greift mit Farbe in den Raum hinein, sie arbeitet mit Gussbildern, die sie aus Hunderten von Schichten aufbaut. Sie lässt die Farbe innerhalb von Rastern sich entwickeln und erzielt dadurch die erstaunlichsten Resultate. Da wachsen richtige Skulpturen aus der Wand, die verblüffende haptische Qualitäten entwickeln. Hebt Lyner ihre Farbkörper auch wieder auf, steigert Schütz die Raumwirkung ihrer Objekte durch den Einsatz opaker oder halbtransparenter Farbe.

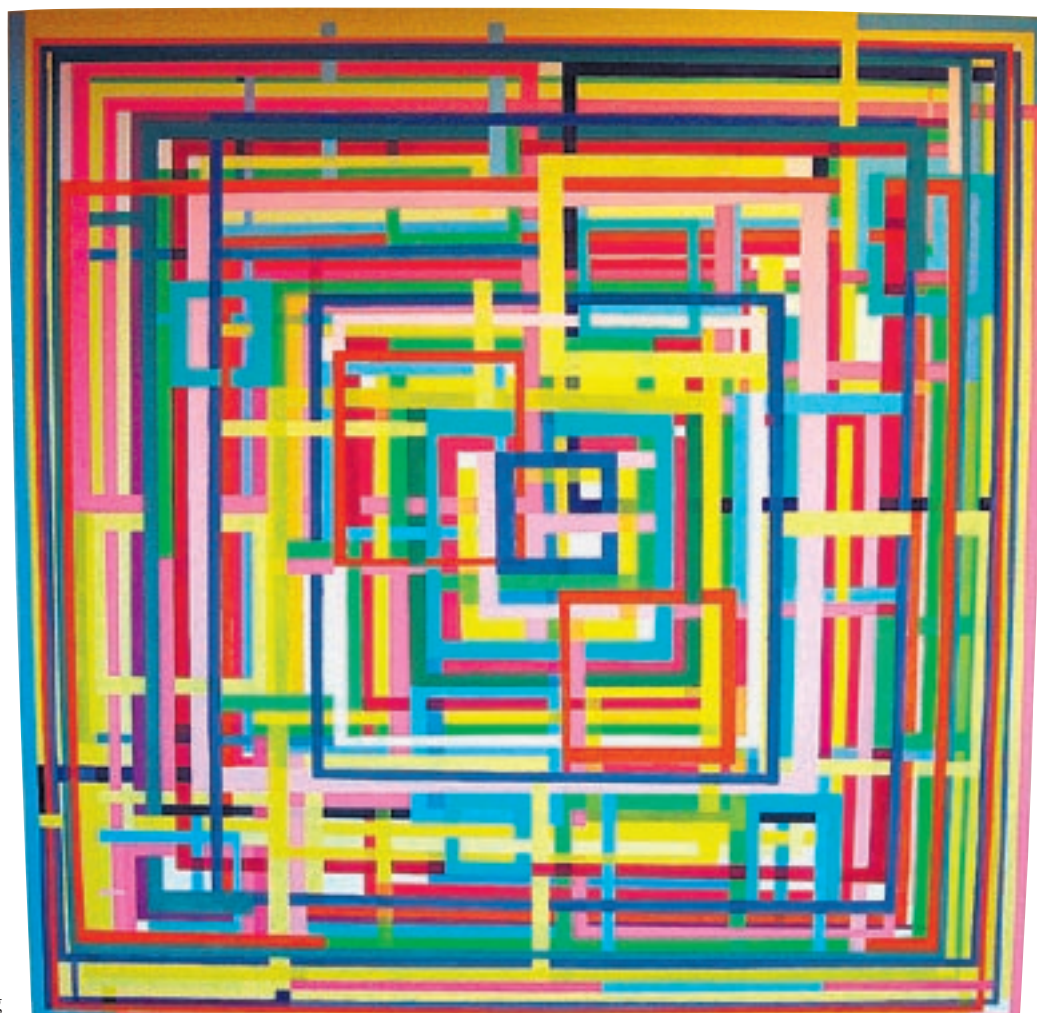
Farbe als Sprache und Farbe pur, wuchernd über alle Gattungsgrenzen hinaus und gewürzt mit leiser Ironie: Was die drei Künstlerinnen zeigen, ist ein sinnlicher Befreiungsschlag, ein berausches Fest fürs Auge.

CHRISTINA PEEGE

Farbe wörtlich

bis 7.10.07. Freitag 15 bis 18, Samstag 13 bis 17, Sonntag 11 bis 16, Führung 11 Uhr oder nach telefonischer Vereinbarung, Werkhalle Wieshofstrasse 108, 8408 Winterthur. Tel. 052 316 29 20

www.oxydart.ch



Mit Farbe Raum kreieren: Streifenbild von Susanne Lyner. Bild: Christina Peege

Theater Basel gründet ein Opernstudio

Das Theater Basel bietet mit Beginn der neuen Spielzeit jungen und begabten Gesangsabsolventen eine praxisorientierte Ausbildung.

BASEL – Vier ausgebildete Sängern und Sänger starten mit der neuen Saison die Zusatzausbildung. Sie sollen vor allem Bühnenpraxis erlangen. Deshalb werden sie in den Produktionsalltag des Theaters integriert. Theaterdirektor Georges Delnon sagte am Montag vor den Medien, die Nachwuchssänger würden in grossen Produktionen kleinere Rollen übernehmen.

Zudem würden sie zwei eigene Operaufführungen und Konzerte bestreiten. Im weiteren müssen die jungen Sängern und Sänger einzelne Hauptpartien des Opernspielplans einstudieren, damit sie im Krankheitsfall für ihre erfahrenen Kollegen einspringen können. Als Ausbilder wirken die internen Fachpersonen, sagte Delnon.

Das Engagement dauert eine Spielzeit. Das Theater Basel könnte bis zu acht Nachwuchssängern diese Ausbildung anbieten. Die Aufnahme in das Opernstudio setzt eine abgeschlossene Hochschulbildung in Gesang voraus. Ausserdem müssen die Interessenten ein Aufnahmeverfahren des Theaters Basel bestehen.

Bevorzugt werden Absolventen der regionalen Hochschulen und von schweizerischen Ausbildungsstätten. Die Ausbildung der jungen Künstler wird durch die UBS und Novartis finanziert. Vertreter beider Unternehmen versicherten, sie wollten sich längerfristig engagieren. (sda)